

Bläserphilharmonie Rhein-Neckar: Tournee startete in der Festhalle / Drei energiegeladene Stunden mit vielen akustischen Höhepunkten

# Triumphales Hörvergnügen mit Prägnanz

Von unserer Mitarbeiterin  
Sibylle M. Derr

**BRÜHL.** Was für ein Brausen und Tosen ist es, wenn Bernhard Vanecek am Dirigentenpult steht! Er überträgt seine Leidenschaft für die Musik auf junge Menschen, die der Bläserphilharmonie Rhein-Neckar angehören. Und was holten er und sein nicht minder begabter Kollege Tobias Nessel aus diesem 71-köpfigen Orchester zum Saisonauftakt ihrer Jahrestournee unter dem Titel „Abenteuer“ am Samstagabend in der Festhalle heraus? Drei energiegeladene Stunden, ein Highlight nach dem anderen, fantastisch arrangiert, von großer, an klassischer Musik geschulter Prägnanz, dass es eine Freude war, dieses Konzert zu erleben. So viel Einsatz und Können wurde belohnt. Der Applaus fiel frenetisch aus.

Die Menschen blickten bereits um 19 Uhr gebannt zur Bühne, wo

sie Stephan Schulz begrüßte und junge Nachwuchstalente unter dem Begriff „Perspektivorchester“ mit dem, was sie innerhalb von nur einem (!) Tag erlernt hatten, eine kurze Vorstellung ihres Könnens gaben. Sie spielten „Baby Elephant Walk“ und „Best of Stevie Wonder“ unter Leitung von Julia Neubauer.

Hier zählten erstmal der Mut anzutreten und die Noten einwandfrei vom Blatt zu spielen, was auch gut gelang. Jedes Jahr werden einige junge Talente gefördert – im neuen Schuljahr sind es drei Jugendliche –, denen der Zugang sonst aus sozialen Gründen verwehrt bliebe. Jetzt dürfen sie ein Musikinstrument erlernen.

## Hohe Ansprüche erfüllt

Dann belebte sich die Bühne und es wimmelte mit einem Mal vor Alt-, Tenor- und Baritonsaxophonen, Posaunen, Trompeten, Querflöten, Klarinetten, Fagotten, Oboen, Hör-



Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters wussten ihr Publikum zu begeistern.

BILDER (2): SCHWINDTNER

nern und Schlagwerk bis die Bühne voll besetzt war. „Die Bläserphilharmonie Rhein-Neckar trifft sich ein Mal pro Jahr, um besonders anspruchsvolle Literatur für sinfonische Orchester einzustudieren“, erläuterte Schulz dem Publikum. „es probt in intensiver Phase eine Woche lang“. Aber damit nicht genug.

Diese Bläser stammen aus der gesamten Metropolregion Rhein-Neckar.

Den Auftakt bildete „Music for a Festival“ unter Leitung von Tobias Nessel, der die Brühler Bläserakademie leitet und auch Dirigent des Brühler Sinfonieorchesters ist. Nessel geht die Sache sehr rhythmisch an und das von ihm dirigierte Orchester bescherte mit „Africa: Ceremony, Song and Ritual“ des US-Amerikaners Robert W. Smith einen großen rhythmischen Variationsreichtum im Schlagwerkbereich.

## Leidenschaft für die Musik

Sehr erhebdend, geradezu triumphal erlebte man unter Leitung von Bernhard Vanecek „Pomp and Circumstance Nr. 1“ von Edward Elgar. Vanecek ist Dozent an der Musikhochschule Mannheim, spielte bereits mit dem SWR-Rundfunkorchester und der Jungen Deutschen Philharmonie Frankfurt.

Der Posaunist (Jahrgang 1975) hat außerdem bei Gustavo Dudamel von den Los Angeles Philharmonics, der als Koryphäe in seiner Sparte weltweit gilt, einen Workshop belegt.

In Vanecek, der im Frack auftritt, lodert wahrlich das Feuer der Leidenschaft für diese Musik. Animiert er seine Spieler, forte und energiegeladene zu spielen, bringt er das schon

mal mit deutlichen Armbewegungen unter Einsatz seines Ellenbogens zum Ausdruck. Dann bringt er wieder seinen ganzen Oberkörper ein, um bei den Spielern alles in Fluss zu bringen.

## Ins Blut gehender Rhythmus

Nach der Pause traten bei „Sing, Sing, Sing“ unter Leitung von Tobias Nessel mehrere Solisten auf: Matthias Klingler am Altsaxophon, Markus Müller an der Klarinette, Thoralf Mees an der Tenorposaune und Jonas Remmele an der Trompete. Bei diesen tollen Rhythmen konnte man sich kaum noch auf dem Sitz halten, unwillkürlich wippte Beine und Knie, da ging der Rhythmus im wahrsten Sinne des Wortes ins Blut.

Ein wahrlich krönender Abschluss, dem allerdings noch zwei Zugaben, darunter „La Fiesta“ folgten. Für die Koordination dankte Stephan Schulz am Ende noch Kristina Schlegel, die als Gesamtmanagerin figuriert und Julia Unkelbach, alles unter Dach und Fach gebracht zu haben.

**i** Die Bläserphilharmonie Rhein-Neckar legt noch zwei weitere Stationen ein: am 14. November um 19 Uhr im „John-Deere-Forum“ Mannheim und am 15. November um 17 Uhr in der Musik- und Singschule Heidelberg.



Note für Note intensive Expressivität: Das Konzert bereitete allen Beteiligten – insbesondere den Zuhörern – große Freude.

„Brief aus London“, Teil 1: Eine Brühlerin aus Leipzig erzählt ihre private Geschichte

## Wie Träume wahr wurden

**BRÜHL.** Sie stammt aus Leipzig, wohnte im Zentrum nahe der Nikolaikirche und hat dort an den Montagsdemonstrationen teilgenommen. Am 9. November 1989 war sie in ihrer Heimatstadt. Seit 1992 ist sie Brühlerin. Wodurch sie dazu wurde und wie sie den Abend des Mauerfalls erlebt hat, erzählt Christel Schimmele in Verbindung mit ihrer privaten Geschichte jener Zeit in Form eines Briefes an ihre Freundin Gisela in Leipzig (der darin vorkommende Sohn ist „echt“, sein Name sowie jener der Freundin ist geändert). Hier der erste Teil von Christel Schimmeles „Brief aus London“:

„London, am 15. Februar 1990: Ich grüße Dich, liebe Gisela, eigentlich müsste ich ja „Hello my dear“ schreiben, denn ich sitze jetzt für zwei Wochen in London. Ja, Du liest richtig! Deine Banknachbarin aus dem Englischkurs der Leipziger Volkshochschule schreibt Dir aus der britischen Metropole. Ist das nicht sagenhaft? Noch vor einem halben Jahr haben wir beide mit Wehmut und einem gewissen Neidgefühl eine Sightseeing-Tour durch London gemacht. Natürlich mit dem Finger auf der Stadtkarte in unserem Englischbuch. Denn für uns Ostdeutsche waren solche Touren Ausflüge in das Land der Phantasie, einer verbrecherischen Phantasie.

Und Du wirst es nicht für möglich halten, ich bin auch noch vollkommen unentgeltlich hier. Nein, ich habe die Reise nicht gewonnen. Ich muss meinen todkranken Mann betreuen, mit dem ich zu einer Notope-

ration an seinem Herzen her geflohen wurde.

Aber das kannst Du ja alles nicht wissen. Ich bin wieder verheiratet. Mit wem? Kenne ich ihn? So höre ich Dich fragen. Nein, den kennst Du nicht. Wodurch sie dazu wurde und wie sie den Abend des Mauerfalls erlebt hat, erzählt Christel Schimmele in Verbindung mit ihrer privaten Geschichte jener Zeit in Form eines Briefes an ihre Freundin Gisela in Leipzig (der darin vorkommende Sohn ist „echt“, sein Name sowie jener der Freundin ist geändert). Hier der erste Teil von Christel Schimmeles „Brief aus London“:

**Trennung von Halbgott – und DDR** Du kennst meine Ehemisere, meine Trennung und Scheidung. Viel war mir nach 22 Ehejahren mit einem Halbgott in Weiß nicht geblieben. Aber das Beste aus unserer Ehe hatte ich behalten, unseren Sohn.

Du weißt, dass Moritz und ich mit unserer privaten und vor allem politischen Situation äußerst unzufrieden waren. Wir überlegten hin und her, wie man sich auf relativ sicherem Weg vom ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat trennen könnte. Ich persönlich hatte politisch nicht mehr so viel auszusetzen, seit ich meinen Lehrberuf an den Nagel gehängt und die Frühstücks-pension meiner Mutter im Zentrum von Leipzig übernommen hatte. Aber mein Moritz! Jeden Morgen lag er mir in den Ohren. Er war dieser ständigen ideologischen Berieselung und Bedrängung nicht mehr gewachsen, wollte seine Ketten sprengen. Ja, wer wollte dies nicht! Aber, Du weißt ja, überlegtes Handeln war gefragt. Sonst – ab nach

Bautzen. Auch illegale Grenzübertreitte standen zur Diskussion; Ungarn, Tschechoslowakei. Lebensgefährlich!

Und da nahte die Rettung in Gestalt eines feinen, älteren Herren. Ja, älter war er. Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren... Es war auf einer Geburtstagsparty meiner Tante in Heidelberg, als ich Berthold kennen lernte. Meine Tante ist meine einzige noch lebende Verwandte. Und zu deren 80. erhielt ich einen Reisepass in den goldenen Westen. Berthold war Witwer und mir als Tischherr zugeteilt. Ein Kavaliere der alten Schule, wie es so schön heißt.

Mein väterlicher Freund, als den betrachtete ich ihn vorerst, bereitete mir mit seinem wohltemperierten Mercedes eine unvergleichliche Woche. Bei herrlichem Wetter lernte ich die Pfalz und den Schwarzwald kennen. Sogar in das Dreiländereck wurde ich gegondelt. Dabei hatte ich ja keinen gültigen Reisepass für die Schweiz und Frankreich. Denn für unseren Ostpass würde dort niemand den Schlagbaum heben. Im Gegenteil, die Hundestaffel nähme mich in Empfang, aus Angst vor der Russeninvasion. Aber, non Problemo. Auf dem Heidelberger Polizeirevier wurde in kurzer Zeit aus mir Leipzigerin eine Heidelbergerin. Sagenhaft, diese Großzügigkeit uns Ostdeutschen gegenüber. Übrigens, mit diesem halblegalen Reisepass bin ich jetzt auch hier in der Stadt der Windsors. Die Wende ist zwar schon fast vier Monate alt, aber so dringend, wie Berthold operiert werden

## Zur Person: Christel Schimmele

- In Leipzig geboren
- Schule und Studium dort
- Abschluss als Pädagogin
- Ein Sohn aus erster Ehe
- Lebt und arbeitet seit 1992 in Brühl
- Trät hier als „kleines Dankeschön“ in die FDP ein, weil dies die erste West-Partei in Leipzig war
- Gehörte sieben Jahre dem evangelischen Kirchengemeinderat in Brühl an
- Widmet sich seit Jahren neben der beruflichen Tätigkeit dem Schreiben



Von Leipzig nach Brühl kam Christel Schimmele durch ihre Heirat mit Berthold, einem hiesigen mittelständischen Unternehmer.



BILDER (2): PRIVAT

musste, so schnell hätten die Behörden doch nicht gearbeitet. Auch wenn wir verheiratet waren. Und das sind wir, seit zwei Monaten.

## Schweigepflicht von der Stasi

Wie beschrieben, ich lernte die Pfalz näher kennen und Berthold auch. Es war keine heiße, große Flamme, aber es glimmte eine verlässliche Glut. Er wollte und brauchte mich; und im Gegenzug würde er mir helfen, mein Leben neu zu ordnen. Durch eine Heirat mit ihm würde ich die Möglichkeit erhalten, für Moritz und mich ein neues Leben in Freiheit zu beginnen. Schon bald wurden die Anträge gestellt, und Berthold besuchte mich regelmäßig in Leipzig. Die Übersiedlung würde zwar noch dauern, aber wir hatten Geduld. Warum ich Dir davon nichts erzählt habe? Weil die Stasi mir Schweigepflicht auferlegt hatte. Und ich auch Dich und Deine Familie nicht gefährden wollte. Hätte ich in einem volkseigenen Betrieb gearbeitet, so

wäre ich hochkantig hinausgeflogen. Ich habe mich nur gewundert, dass Moritz die Oberschule weiter besuchen durfte.

Unterdessen war es November geworden. Ich wartete auf die Hochzeitspapiere. Sicher erinnerst Du Dich lebhaft dieser Zeit, in welcher sich unsere geheimsten Wünsche und Hoffnungen erfüllten. Unsere Forderungen „Wir sind das Volk“, „Wir sind ein Volk“ wurden Wirklichkeit. Und ich erlebte am 9. November, wie sich die Grenzen unseres Gefängnisses öffneten. Im Fernsehen konnte ich später die Maueröffnung verfolgen.

Niemals werde ich diesen denkwürdigen Donnerstag vergessen. Berthold und ich waren in der Oper. Der Intendant hatte nochmals eindringlich von der Bühne herab alle gebeten, Ruhe zu bewahren, uns nicht provozieren zu lassen und nicht den Mut zu verlieren. Als wir aus der nahe gelegenen Oper heimkamen, kümmerte ich mich um die

Gäste, Berthold schaltete das Fernsehen an.

Plötzlich rief er aufgeregt: „Komm, sieh doch, Wahnsinn, eure elende Mauer fällt! Wir werden wieder ein Volk. Eure alten Kommunisten haben das Handtuch geworfen, auch die Russen haben endlich den Schwanz eingezogen. Eure Regierung gibt auf, wir werden wieder ein Volk sein!“ Ich konnte es nicht glauben, dachte, es wäre ein Film. Aber die Live-Aufnahmen verdeutlichten mir die Wirklichkeit. Unsere Träume, Hoffnungen, Wünsche waren Realität geworden.

Dadurch waren meine Heiratsabsichten eigentlich gegenstandslos geworden. Aber sollte ich Berthold jetzt sitzenlassen, ihn, der in schlechten Zeiten zu mir stehen wollte? Der mir behilflich sein wollte, der politischen Misere unseres Deutschlands zu entfliehen? Ich tat es nicht; heiratete ihn Weihnachten 1989. Und damit fing meine Odyssee an.“ (Fortsetzung folgt) sz